

FILM-
KRITIK

David Sieveking

Vergiss mein nicht

Wie meine Mutter ihr Gedächtnis verlor
und meine Eltern ihre Liebe neu entdeckten

[Lighthouse, Hamburg 2013, Laufzeit 92 Minuten,
DVD zirka € 14, Blu-Ray zirka € 18]

Mit dem Vergessen leben

Über die Pflege einer Demenzkranken

David Sieveking sitzt mit seiner Mutter Gretel am Frühstückstisch. »Der Malte hat angerufen«, berichtet er ihr, »er ist gut angekommen in der Schweiz.« »Wie heißt der?«, fragt Gretel, während sie sich einen Bissen in den Mund schiebt. »Malte«, wiederholt David. »Dein Mann. Mein Vater. Du bist meine Mutter und er ist mein Vater und ihr wohnt hier in diesem Haus seit über 20 Jahren.« Gretel schaut ihren Sohn verwirrt an. »Was? Das habe ich ja noch nie gehört!«

Gretel ist dement. Ihr Ehemann Malte kümmert sich seit seiner Pensionierung vor fünf Jahren um sie. Um neue Kraft zu tanken, ist er für ein paar Wochen in die Schweiz gefahren. Sohn David zieht in dieser Zeit wieder zu Hause ein und übernimmt die Pflege seiner kranken Mutter. Mit Erlaubnis des Vaters dokumentiert Sieveking diese Wochen – und so entsteht »Vergiss mein nicht«, eine berührende Dokumentation darüber, wie eine Familie mit dem Vergessen lebt.

Während Gretel ihr Gedächtnis verliert, wird David klar, wie wenig er über das Leben seiner Mutter weiß. In Fotoalben und Archiven begibt er sich auf eine Spurensuche ihrer Vergangenheit und erzählt, woran Gretel sich selbst schon nicht mehr erinnern kann. Unermüdlich motiviert er seine Mutter zu Spaziergän-

gen und Ausflügen. Er nimmt sie mit nach Stuttgart, die alte Heimat, wo ihre Schwester lebt, sowie nach Zürich, wo Gretel zu Beginn ihrer Ehe fünf Jahre lang mit Malte wohnte – und gibt ihr so ein Stück ihres Lebens zurück.

Der Zuschauer ist die ganze Zeit über hautnah dabei und gewinnt tiefe, manchmal beinahe zu tiefe Einblicke in den Alltag der Familie und die Ehe von Gretel und Malte. Er erlebt, wie sich Gretels Persönlichkeit verändert, wie sie die einfachsten Dinge verlernt, irgendwann sogar Ehemann und Sohn miteinander verwechselt.

Sieveking selbst geht die meiste Zeit erstaunlich gelassen mit der schwierigen Situation um. Nur selten lässt er durchblicken, wie belastend die Pflege der demenzkranken Mutter sein kann, beispielsweise wenn er sagt: »Schon nach einer Woche bin ich völlig erledigt. Keine Ahnung, wie mein Vater das die letzten Jahre geschafft hat!«

»Vergiss mein nicht« erzählt traurig und schön zugleich, wie die Demenzerkrankung Davids Familie vor große Herausforderungen stellt und doch am Ende – trotz aller Höhen und Tiefen – enger zusammenbringt als je zuvor.

Daniela Zeibig ist Wissenschaftsjournalistin und freie Mitarbeiterin bei GuG.

TIPP
DES
MONATS

Matthias Eckoldt

Kann das Gehirn das Gehirn verstehen?

Gespräche über Hirnforschung und die Grenzen unserer Erkenntnis

[Carl-Auer, Heidelberg 2013,
250 S., € 29,95]

Bunte Meinungsvielfalt

Neun Interviews zur aktuellen Hirnforschung

Der Philosoph und Publizist Matthias Eckoldt hat neun führende deutsche Hirnforscher befragt, und herausgekommen sind durchweg unterhaltsame Gespräche. Keine intellektuelle Strafarbeit also, wie der Buchtitel befürchten lässt. Die Interviews im Plauderton erweisen sich als aufschlussreich und verraten viel über die Persönlichkeit der Befragten.

Gleichwohl haben sie ein relativ hohes fachliches Niveau. Leser, die gerade erst ihre Fühler in Richtung Neurowissenschaft ausstrecken, sind mit dem Buch wahrscheinlich nicht gut bedient. Eckoldt hat sich tief in die Materie eingearbeitet und diskutiert mit seinen Interviewpartnern, darunter Gerald Hüther, Gerhard Roth und Wolf Singer, detailliert deren Forschungs- und Erkenntnisinteressen.

Eckolts eigene Grundhaltung der Hirnforschung gegenüber ist von Skepsis geprägt – so scheint es wenigstens. Vielleicht spielt er auch nur die Rolle des Advocatus Diaboli, wenn er immer wieder fragt, ob die Schlussfolgerungen der modernen Neurowissenschaft bezüglich der Willensfreiheit zulässig sind, oder was bildgebende Verfahren wirklich über die Gedankenwelt des Untersuchten verraten. Vor allem aber geht es ihm um das von der Philosophie »am hartnäckigsten ergrübelte Geheimnis«, das Bewusstsein.

Was das genau sei und ob man es im Gehirn dingfest machen könne – ein paar

Aussagen hierüber ringt Eckoldt jedem seiner Gesprächspartner ab, obwohl die sich mitunter heftig wehren. Viel Erhellendes wissen sie nicht beizutragen, einfach weil die Neurowissenschaft in diesem Bereich bislang wenig Handfestes erbracht hat. Immerhin lehnen alle Interviewpartner die Auffassung ab, Bewusstsein lasse sich mit der Aktivität ausgewählter Hirnregionen beschreiben.

Ohne die kritischen Nachfragen Eckoldts wäre das Buch nicht halb so spannend. Leider bekommt man aber das Gefühl, die meisten Befragten können seinem Nachbohren nur wenig entgegensetzen. Sie sind eben vor allem in der Wissenschaft und nicht in der Philosophie zu Hause. Entsprechend pflichtschuldig geben sie Auskunft. Ganz ähnlich würde es klingen, wenn man Formel-1-Weltmeister Sebastian Vettel nach

einem Grand-Prix-Sieg zur Kohlendioxid-Bilanz seines Rennwagens befragte.

Die meisten Interviewten zählen zu jenen renommierten Hirnforschern, die vor gut zehn Jahren in »Gehirn und Geist« das »Manifest der Hirnforschung« verfassten (siehe GuG 6/2004, S. 30, sowie Interview in diesem Heft auf S. 64). Darin stellten sie den aktuellen Stand ihrer Wissenschaft dar und skizzierten die Herausforderungen der Zukunft. Eckoldt geht in seinem Buch der Frage nach, wie sich die Lage heute darstellt. Einen zentralen Satz des Manifests, wonach die Hirnforschung sich in mancher Hinsicht »auf dem Stand von Jägern und Sammlern« befinde, würden viele der Befragten immer noch unterschreiben. Vor allem aber lassen sie durchblicken, wie sehr sie das Manifest als Minimalkonsens empfanden, der auf Kosten divergierender Ansichten ging.

Genau hier tritt die besondere Stärke von Eckoldts Werk zu Tage. Mit seiner Interviewsammlung gelingt ihm ein Stimmbild, das dem Pluralismus in der Hirnforschung besser Rechnung trägt als eine gemeinschaftliche Erklärung. Die Konzepte, Interessen und Interpretationen der neun Wissenschaftler sind bemerkenswert verschieden, was der Autor klar aufzeigt. Allerdings um den Preis, dass jeder der neun mit seiner Sichtweise letztlich für sich steht.

Die Aufgabe, Gemeinsamkeiten zu finden und Querbezüge herzustellen, überlässt Eckoldt – vielleicht gezwungenermaßen – dem Leser. Freude an seinem Buch hat deshalb nur, wer bunte Meinungsvielfalt zu schätzen weiß und nicht erwartet, abschließende Antworten zu erhalten.

Jan Dönges ist Redakteur bei spektrum.de.



Karin Schreiner

Würde Respekt Ehre

Werte als Schlüssel zum Verständnis anderer Kulturen

[Huber, Bern 2013, 204 S., € 19,95]



Im Zuge der Globalisierung kommen wir mit diversen Kulturen in Berührung. Karin Schreiner möchte ihre Leser daher in interkultureller Kompetenz schulen. Sie schreibt über das Frauenbild in islamistisch geprägten Gemeinschaften, über Ehrvorstellungen in Asien sowie über die Oberflächlichkeit der US-Amerikaner, wobei ihre Erläuterungen oft klischeehaft anmuten. Interessanter wird es, wenn sie darlegt, warum man in Indien nicht anklopft oder weshalb zu spät kommen in Brasilien gang und gäbe ist: Weil Inder ein geringeres Bedürfnis nach Privatsphäre hätten beziehungsweise weil der Trödler sich im Besitz von Macht gegenüber dem Wartenden wähne.

Leider erreicht die Autorin ihr Ziel nur teilweise. Sie verrät zwar viel über Hintergründe kultureller Praxis, gibt aber kaum Hilfen für den Umgang damit. So ergründet sie, warum sich ein junger Filipino von seiner Chefin keine Anweisungen geben lässt – bleibt Tipps, wie man dieses Problem im Alltag lösen kann, aber schuldig. Stattdessen präsentiert sie Allgemeinplätze, etwa dass es gut sei, zuzuhören, nachzufragen und den anderen zu akzeptieren.

Elisabeth Stachura



Dirk Eilert

Mimikresonanz

Gefühle sehen. Menschen verstehen

[Junfermann, Paderborn 2013, 231 S., € 22,90]



Schon im Untertitel verspricht Lebensberater Dirk Eilert: Wer dieses Buch liest, wird einfühlsamer und kann andere besser durchschauen. Der Autor erklärt zunächst mit Begeisterung, wie viel die Mimik über unsere inneren Einstellungen verrät, und geht dabei sowohl auf neuere als auch auf ältere Forschungsergebnisse ein. Mit Hilfe von Bildern und Alltagsübungen will er den Leser darin schulen, selbst kleinste Gesichtsbewegungen zu deuten. Eilert wird nicht müde zu betonen, wie wichtig es für ein gutes Miteinander ist, die Mimik des Gegenübers richtig wahrzunehmen. Doch nicht alle seine Argumente überzeugen. Dass man etwa aus der Häufigkeit bestimmter mimischer Ausdrücke auf die Persönlichkeit eines Menschen schließen könne, ist sehr fragwürdig.

Wer keine Schwierigkeiten damit hat, sich in andere hineinzuversetzen, braucht dieses Buch nicht. Hilfreich sind die Anleitungen nur für jene, die ihre Empathiefähigkeit schulen möchten oder im Beruf andere erfolgreicher überzeugen wollen. Ihnen wird das Werk allein jedoch kaum genügen, denn für sie gilt der Grundsatz: üben, üben, üben!

Nele Langosch

Kopfnuss

Hätten Sie's gewusst?

Die Antworten auf die folgenden Fragen finden Sie in der aktuellen Ausgabe von »Gehirn und Geist«. Wenn Sie an unserem Gewinnspiel teilnehmen möchten, schicken Sie die Lösungen bitte mit dem Betreff »März« per E-Mail an:

kopfnuss@gehirn-und-geist.de

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir drei DVDs von:



David Sieveking

Vergiss mein nicht

Wie meine Mutter ihr Gedächtnis verlor und meine Eltern ihre Liebe neu entdeckten [Lighthouse, Hamburg 2013, Laufzeit 92 Minuten, DVD, zirka € 14]

Einsendeschluss ist der 31. Februar 2014. Die Auflösung finden Sie in GuG 5/2014. Zusätzlich nimmt jede richtige Einsendung an der Weihnachtsverlosung eines Jahresabonnements für 2015 teil. Ihre persönlichen Daten werden allein zur Gewinnbenachrichtigung verwendet und nicht an Dritte weitergegeben. Name und Wohnort der Gewinner werden an dieser Stelle veröffentlicht. Eine Barauszahlung der Preise ist nicht möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Auflösung der Kopfnuss 12/2013: 1b, 2a, 3b, 4a, 5c

Je ein Exemplar von Christina Berndts »Resilienz« geht an: Doris Helzle (Stuttgart), Michael Breer (Kiel) und Richard Teichner (Dresden). Das Jahresabonnement für 2014 gewinnt Eva Nowak (Hünstetten).

1. Wovon hängt es laut Forschern hauptsächlich ab, ob Eltern glücklicher sind als Kinderlose?

- a) von ihrem Einkommen
- b) davon, in welchem Land sie leben
- c) von beidem

2. Wie viele extremistische Straftäter, die ein Deradikalisierungstraining absolvierten, landen später erneut im Gefängnis?

- a) rund 13 Prozent
- b) rund 28 Prozent
- c) rund 42 Prozent

3. Wie heißt ein berühmtes Gedankenexperiment, welches Zweifel daran weckte, das menschliche Denken entspreche der Arbeit eines Computers?

- a) das chinesische Zimmer
- b) der englische Patient
- c) die spanische Treppe

4. Was ist Diamorphin?

- a) ein starkes Schlafmittel
- b) pharmakologisch reines Heroin
- c) ein halluzinogener Cannabis-Extrakt

5. »Snowball« tanzt leidenschaftlich gern zu Popmusik. Er ist ...

- a) ein Lisztaffe
- b) eine Sattelrobbe
- c) ein Gelbhaubenkakadu



Gabrielle Vincent

Ernest und Célestine

Célestines Entdeckung

Aus dem Französischen von Christel Rech-Simon und Heidi Varin
[Carl-Auer, Heidelberg 2013, 32. S., € 19,95]

Therapeutisches Kinderbuch

»Célestines Entdeckung« hilft Adoptivkindern, ihre Lebensgeschichte zu verarbeiten

Mancher kennt die Geschichten von Ernest und Célestine bereits. Sie wurden schon mehrfach in Deutschland verlegt, etwa in den 1990er Jahren. Da hießen das Mäusekind und der Bär noch »Mimi und Brumm«. 2012 kamen die beiden als Animationsstars ins Kino, und jetzt treffen wir sie wieder in der Kinderbuchreihe »Carl-Auer Kids«, beworben als »heilsame« Bücher.

Die Erlebnisse des Mäusekinds Célestine und ihres Pflegevaters, dem Bär Ernest, sollen Pflege- und Adoptivkindern dabei helfen, ihre Vergangenheit zu bewältigen. Welche Intention die Texte und ausdrucksstarken Bilder haben, erläutert die Herausgeberin sowie Kinder- und Jugendtherapeutin Christel Rech-Simon in einem Nachwort: Die Geschichten sollen es den Kindern erlauben, das eigene Erleben umzudeuten und neu zu bewerten. Auch zeigten sie, so Rech-Simon, dass manches, was einen schlimmen Anfang hat, ein gutes Ende nehmen kann.

Die Therapeutin betont, dass jedes Kind anders sei und es keine Maßnahmen gäbe, die für alle gleich hilfreich seien. Das ist sicher richtig. Pflege- und Adoptiv-

kinder können sich bezüglich ihres Hintergrunds so stark voneinander unterscheiden, dass kaum eine therapeutische Geschichte auf alle gut »passt«. Im Gegenteil, bei manchem Kind könnte sie womöglich unnötige Ängste schüren, etwa durch die Vorstellung, wie Célestine »im Mülleimer gefunden« worden zu sein oder urplötzlich durch höhere Gewalt die Eltern zu verlieren.

Offene Fragen

Beim vorliegenden Band besteht diese Gefahr nicht – dazu bleibt die Handlung zu sehr im Ungefähren. Célestine findet Fotos von Ernest, auf

denen er mit anderen Kindern zu sehen ist. Erstaunt fragt sie sich, warum er ihr diese noch nie gezeigt hat, und warum es von ihr und Ernest keine Fotos gibt. Den Kontext, dass Ernest das Mäusekind irgendwann bei sich aufgenommen hat, versteht allerdings nur, wer auch die anderen Bücher der Reihe kennt.

Für Neulinge in der Welt der beiden bleibt die Geschichte hingegen erklärungsbedürftig. Nichtsdestoweniger ist der Band, so wie auch zahlreiche andere Bücher für Adoptivkinder, sehr liebevoll gestaltet.

Katja Gaschler ist Redakteurin bei GuG.

GuG-Bestsellerliste

Die Top Ten aus den Bereichen Psychologie, Gesellschaft und Hirnforschung, nach Verkaufszahlen des Buchgroßhändlers KNV in Stuttgart gelistet.

1. Kubitschek, R.M.: **Anmutig älter werden** [Nymphenburger, München 2013, 156 S., € 19,99]
2. Dobelli, R.: **Die Kunst des klaren Denkens** 52 Denkfehler, die Sie besser anderen überlassen [Hanser, München 2011, 246 S., € 14,90]
3. Berndt, C.: **Resilienz** Das Geheimnis der psychischen Widerstandskraft [dtv, München 2013, 278 S., € 14,90]
4. Dobelli, R.: **Die Kunst des klugen Handelns** 52 Irrwege, die Sie besser anderen überlassen [Hanser, München 2012, 235 S., € 14,90]
5. Müller, A.: **Schluss mit der Sozialromantik!** Ein Jugenrichter zieht Bilanz [Herder, Freiburg 2013, 239 S., € 16,99]
6. Kraus, J.: **Helikopter-Eltern** Schluss mit Förderwahn und Verwöhnung [Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2013, 220 S., € 18,95]
7. Jaenicke, H.: **Die große Volksverarsche** Wie Industrie und Medien uns zum Narren halten [Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2013, 191 S., € 17,99]
8. Welzer, H.: **Selbst denken** Eine Anleitung zum Widerstand [S. Fischer, Frankfurt am Main 2013, 328 S., € 19,99]
9. Fraberger, G.: **Ohne Leib mit Seele** [Ecowin, Salzburg 2013, 183 S., € 21,90]
10. Gabriel, M.: **Warum es die Welt nicht gibt** [Ullstein, Berlin 2013, 270 S., € 18,00]



Andreas Jahn (Hrsg.)

Wie das Denken erwachte

Die Evolution des menschlichen Geistes

Wie entstanden unser Denken und unsere Sprache? Wie intelligent sind wir wirklich? Was empfinden wir als attraktiv?

Fragen, die dieses Buch auf wissenschaftlich fundierte und gleichzeitig unterhaltsame Weise beleuchtet. Über alle Fachgebiete hinweg belegen renommierte Verhaltensforscher, Genetiker, Psychologen, Philosophen und Biologen, dass unser Denken und Verhalten auf unserem biologischen Erbe beruhen: Der Mensch ist ein Kind der Evolution. Erfahren Sie, wie und wieso wir wurden, was wir heute sind.

„Wie das Denken erwachte“ empfiehlt sich allen Leserinnen und Lesern, die an Neurowissenschaften und Evolution interessiert sind. Das Buch ist gleichzeitig ein spannender Fundus für Psychologen und Naturwissenschaftler.

2012. 158 Seiten, 26 Abb., kart.
€ 19,99 (D) / € 20,60 (A)
ISBN 978-3-7945-2869-1

Jetzt bestellen!

Internet: www.schattauer.de/shop
E-Mail: order@schattauer-shop.de





Markus Gabriel

Warum es die Welt nicht gibt

[Ullstein, Berlin 2013, 272 S., € 18,-]

Denk mit!

Ein junger Philosoph stellt die Erkenntnistheorie auf den Kopf

Witz, Esprit und das Gefühl, ein Quäntchen mehr von der Welt verstanden zu haben – das sind die beherrschenden Eindrücke, die dieses Buch beim Leser hinterlässt. Geschrieben hat es ein junger Philosophieprofessor. Der 33-jährige Markus Gabriel hat den Lehrstuhl für Erkenntnistheorie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn inne (siehe auch das Interview ab S. 42 in diesem Heft).

Mit erfrischender Unbekümmertheit und in laienverständlicher Form präsentiert Gabriel eine These, die auf den ersten Blick zum Widerspruch anregt: Er wendet sich gegen den populären Relativismus,

wonach das menschliche Denken keinen Zugang zu den Dingen »an sich« habe. Auf Grund der kognitiven Voreinstellungen, die uns zum Beispiel von der Evolution in die Wiege gelegt worden seien, unterliege unser Bild der Welt stets einer verzerrten Wahrnehmung, es sei nichts weiter als eine nützliche Konstruktion des Gehirns.

Diese Ansicht, die oft mit Hinweis auf die »Kritik der reinen Vernunft« des Königsberger Idealisten Immanuel Kant (1724–1804) begründet wird, hält Gabriel für ein großes Missverständnis. Nur weil wir uns sicherlich manchmal täuschen, müssen wir uns nicht immer täuschen. Oder anders gesagt: Die Tatsache, dass

jede unserer Wahrnehmungen falsch sein kann, bedeutet nicht, dass alle falsch sein müssen.

Gabriel setzt dem Neurokonstruktivismus seine eigene Theorie der Sinnfelder entgegen. Alles, was ist, steht in einem Kontext – es »erscheint«, wie der Autor es formuliert, in einem Gegenstandsbereich, dem jeweiligen Sinnfeld. Etwas, das ist, könne schlicht nicht davon losgelöst »für sich« existieren, es muss mindestens irgendwo erscheinen.

Nur wo erscheint »die Welt«? Manche Philosophen, wie etwa Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831), glaubten: »in sich selbst«. Doch diesem Postulat widerspricht Gabriel vehement: Die Idee einer Welt, die sich selbst enthielte, würde notwendig zu einer unendlichen Folge von Selbstinkorporationen führen – und das sei letztlich sinnlos.

Gabriels Argumentationslinie geht von den Begriffen der Welt und der Existenz aus und führt über mutmaßliche Fallstricke des Konstruktivismus (»Alles ist ein Produkt des Gehirns«) zu Religion, Kunst und dem Problem des Unendlichen. Ein denkbar weiter Bogen also, den



Franz Petermann, Ute Koglin

Aggression und Gewalt von Kindern und Jugendlichen

[Springer, Berlin 2013
207 S., € 34,99]

Wie entstehen Gewalt und Aggression unter Kindern und Jugendlichen?

Die Psychologen Ute Koglin und Franz Petermann zeigen, dass Täter immer auch Opfer sind, und widerlegen den Irrtum, Heranwachsende mit problematischem Verhalten hätten einen schlechten Charakter, der angeboren und unveränderlich sei. Gewalttätigkeit hat ihnen zufolge zahlreiche Ursachen – sowohl biologische als auch psychologische und soziale. Sie hinterließen nicht nur psychische Schäden bei den Betroffenen,

sondern wirkten sich auf die gesamte Gesellschaft nachteilig aus.

Die Autoren stellen Erkenntnisse aus aktuellen Studien vor, die sich mit Mobbing, Kriminalität im Jugendalter und der Wirkung von Computerspielen befassen. Daraus leiten sie verschiedene Maßnahmen ab, um Aggression und Gewalt entgegenzuwirken, etwa soziale Kompetenztrainings für junge Kinder und ihre Familien oder Programme für Jugendliche, bei denen ein hohes Risiko für gewalttätiges

Verhalten besteht. Koglin und Petermann plädieren unter anderem für das Recht auf eine gewaltfreie Erziehung und für den Abbau von Diskriminierung und Nötigung an Schulen. Zudem sprechen sie sich dafür aus, bei Kindern und Jugendlichen das Bewusstsein für Leid (also für die Perspektive der Opfer) zu schärfen und ihnen die Konsequenzen von Aggression und Gewalt zu verdeutlichen – einschließlich der finanziellen Kosten für die Betroffenen und die Gesellschaft. *Tagrid Yousef*

der junge Autor spannt. Doch er wechselt dabei gekonnt zwischen Begriffsdefinitionen, anschaulichen Beispielen und bisig-ironischen Abrechnungen. So gestaltet sich die Lektüre zumeist sehr kurzweilig.

Der Titel des Buchs – Sie ahnen es möglicherweise – ist allerdings ein wenig geschummelt: Man müsste ihn mit Betonung auf dem Wörtchen »die« lesen, denn es geht Gabriel keineswegs darum, dass es nichts gäbe (diese Position sei aus logischen Gründen unhaltbar), sondern dass uns das Denken in absoluten, allumfassenden Kategorien allzu leicht auf Glatteis führe. Die Gesamtheit dessen, was der Fall ist, eben »die Welt«, tauche selbst in keinem Sinnfeld auf – und sei somit undenkbar.

Erstaunliches Urvertrauen

Der Charme von Gabriels Ausführungen liegt darin, dass sie den Leser auf amüsante und oft hinter sinnige Weise dazu einladen, selbst zu denken. An vielen Stellen des Buchs kommen einem Zweifel – etwa wenn der Philosoph schreibt, eine Behauptung, die »mit keiner unserer Erfahrungen in Einklang zu bringen ist«, müsse notwendig falsch sein. So viel Urvertrauen in den Augenschein und die Verlässlichkeit unserer Wahrnehmung ist jedenfalls erstaunlich.

Das letzte Wort in Sachen Erkenntnisfähigkeit des Menschen hat also auch Gabriel – natürlich! – nicht gesprochen. Doch immerhin ist sein Neuer Realismus ein mutiger und diskussionswürdiger Entwurf, der viele Anregungen etwa von US-amerikanischen Denkern wie Thomas Nagel aufnimmt.

Dass auch Menschen, die das Philosophieren nicht berufsmäßig betreiben, etwas davon mitnehmen, ist der größte Vorzug dieses Buchs. Vorbehalte gegenüber »Welterklärungen« sollte man bei der Lektüre allerdings hintanstellen.

Steve Ayan ist Psychologe und GuG-Redakteur.

Schaufenster – weitere Neuerscheinungen

Hirnforschung und Philosophie

- Frings, S., Müller, F.: **Biologie der Sinne** Vom Molekül zur Wahrnehmung [Springer, Berlin und Heidelberg 2014, 348 S., € 24,99]
- Hürter, T.: **Der Tod ist ein Philosoph** Wie mich ein Sturz vom Berg auf den Sinn des Lebens brachte [Piper, München 2013, 160 S., € 17,99]
- Scheurle, H.J.: **Das Gehirn ist nicht einsam** Resonanzen zwischen Gehirn, Leib und Umwelt [Kohlhammer, Stuttgart 2013, 212 S., € 29,90]

Psychologie und Gesellschaft

- Horx, M.: **Zukunft wagen** Über den klugen Umgang mit dem Unvorhersehbaren [DVA, München 2013, 312 S., € 22,99]
- Plöger, P.: **Warum wir es gerne einfach hätten und alles immer so kompliziert ist** [Hanser, München 2013, 322 S., € 19,90]
- Rettig, D.: **Die guten alten Zeiten** Warum Nostalgie uns glücklich macht [dtv, München 2013, 260 S., € 14,90]
- Schmitz, M.: **Instinkt** Das Tier in uns [Schattauer, Stuttgart 2014, 170 S., € 16,99]

Medizin und Psychotherapie

- Guht, C.: **Wer länger lebt, wird auch nicht jünger** Dr. Guht stoppt den Gesundheitswahn [S. Fischer, Frankfurt am Main 2014, 240 S., € 9,99]
- Holzinger, B., Klösch, G.: **Schlafcoaching** Wer wach sein will, muss schlafen [Goldegg, Wien 2013, 330 S., € 19,95]
- Oehler, T.: **Rechtslage und Fallstricke bei psychischen Erkrankungen** Burnout, Depressionen, akute und posttraumatische Belastungsstörungen, Anpassungsstörungen [Thieme, Stuttgart 2013, 224 S., € 59,99]

Kinder und Familie

- Müller, A.: **Bock auf Lernen** Ein munterer Abgesang auf sieben Lehr-Lern-Illusionen [hep, Bern 2013, 144 S., € 23,-]
- Solomon, A.: **Weit vom Stamm** Wenn Kinder ganz anders als ihre Eltern sind [S. Fischer, Frankfurt am Main 2013, 1104 S., € 34,-]
- Winterhoff, M.: **SOS Kinderseele** Was die emotionale und soziale Entwicklung unserer Kinder gefährdet und was wir dagegen tun können [Bertelsmann, München 2013, 224 S., € 17,99]

Ratgeber und Lebensberatung

- Keel, P.: **Die unerklärliche Müdigkeit** Was uns in große Erschöpfung treiben kann und wie wir wieder zu Kräften kommen können [Springer, Berlin 2014, 200 S., € 19,95]
- Konnikova, M.: **Die Kunst des logischen Denkens** Scharfsinnig analysieren und clever kombinieren [Ariston, München 2013, 400 S., € 18,99]
- Konrad, B.N.: **Superhirn** Gedächtnistraining mit einem Weltmeister [Goldegg, Wien 2013, 248 S., € 19,95]